

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postzusendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 48 K. Im Kontor: ganzjährig 82 K., halbjährig 48 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate 5/10 zu vier Zeilen 80 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Die Militärlieferungsverträge.

Das Permanenzkomitee für Industrie, Gewerbe und Handel der Wiener Handels- und Gewerbekammer beschäftigte sich in der am 16. d. M. abgehaltenen Sitzung in eingehender Weise mit der kaiserlichen Verordnung vom 12. Juni über die Militärlieferungsverträge. Der Beratung lag ein ausführlicher Bericht mehrerer Experten über eine größere Anzahl von Anträgen vor, welche die durch die kaiserliche Verordnung geschaffene Rechtslage zu verbessern und klarzustellen geeignet waren.

Der anwesende Vertreter des Justizministeriums, Ministerialrat Dr. Mayer, gab namens des Justizministeriums und im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium und dem Ministerium für Landesverteidigung nachstehende Erklärung namens der Regierung ab: Dank der Leistungsfähigkeit der Industrie war es möglich, im Laufe der Kriegszeit alle Voraussetzungen zu schaffen, um den in so außerordentlichem Maße gesteigerten Bedarf der Heeresverwaltung rechtzeitig voll zu befriedigen. Gewisse, zum Glücke vereinzelt gebliebene Vorkommnisse haben gezeigt, daß die Grundsätze unseres Privatrechtes über die Vertragserfüllung dort nicht zureichen, wo es sich nicht um das geschäftliche Interesse eines Einzelnen, sondern um die höchsten Interessen des Vaterlandes und der für seine Verteidigung kämpfenden Heere handelt. Um eine schwere Schädigung der staatlichen Interessen hintanzubalten, erwies sich als notwendig, die Rechtsstellung des Staates gegenüber der Vertragsuntreue zu stärken und sie in Einklang zu bringen mit den Lebensinteressen des Staates, die an die genaue Erfüllung solcher Verträge geknüpft sind. Die wesentlich gleichen Vorschriften sind auch in Ungarn zufolge eines vom Reichstage beschlossenen Gesetzes in Kraft gesetzt worden. Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß die kaiserliche Verordnung Vorschriften enthält, deren rücksichtslose Anwendung eine Schädigung der Industrie im Gefolge haben könnte. Allein solche Folgen sind schon aus dem Grunde nicht zu befürchten, weil der Staat es ist, in dessen Händen ausschließlich die Anwendung der Verordnung gelegen ist.

Man darf wohl nicht daran zweifeln, daß der Staat von den Bestimmungen der Verordnung nicht in einer Weise Gebrauch machen wird, wodurch er die Industrie und damit sich selbst schädigen würde. Die kaiserliche Verordnung werde ihre Wirkung erfüllt haben, wenn sie die Militärlieferanten zur äußersten Sorgfalt bei Erfüllung der Verträge anspornt und dem auf die Schädigung des Arzts abzielenden Kontrahenten vor Augen hält, daß seine Handlungsweise ihn selbst schwer schädigen muß. Da Zweifel über die Tragweite einzelner Bestimmungen und Bedenken über die Rückwirkung auf andere Vorschriften unseres Handelsrechtes geäußert worden sind, glaube ich, daß ein Einschreiten der wirtschaftlichen Körperschaften um Erlassung einer Durchführungsverordnung behufs Beseitigung von Mißverständnissen von Erfolg sein dürfte.

Die Sanitätszustände in den feindlichen Lagern.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Von amerikanischer Seite liegen neue Nachrichten über die in feindlichen Lagern herrschenden Sanitätszustände vor. Bekanntlich hat das amerikanische Rote Kreuz Hilfsexpeditionen ausgerüstet und sie nach Serbien und Frankreich dirigiert. Die Delegierten sind nach Newyork zurückgekehrt und eine der Pflegerinnen hat im „American Journal of Nursing“ über ihre Wahrnehmungen berichtet. Die Pflegerin arbeitete in einem Spital in Serbien, das in einer ehemals türkischen Fabrik untergebracht war. Es war aber kein eigentliches Spital im medizinischen Sinne des Wortes, sondern nur eine Unterkunftsstelle für die Verwundeten. Es lagen ihrer dort zweitausend auf Strohhalm am Boden. Nur für zweihundertfünfzig waren Betten vorhanden. In diese wurden Schwerverwundete und Kranke gelagert. Damals war der Typhus noch nicht ausgebrochen, aber es waren Cholera und Blattern vorherrschend. Zudem fehlte es am Notwendigsten: Wasser! Wasser war teurer als Alkohol. Mangel an Brennmaterial und Beleuchtung machte den Aufenthalt fast unerträglich. In Frankreich machte die Pflegerin besonders interessante Beobachtungen. Den Kranken war eine Ordonnanz zugeleitet, die, so lange es nichts zu tun gab, versicherte, sie würde alles tun für die armen Jungen. Als aber einzelne Kranke in frische Anzüge gekleidet werden sollten, lief der Wärter davon: „er könne den Geruch nicht vertragen!“ Wie es mit den freiwilligen Pflegerinnen bestellt war, davon wird ein klassisches Beispiel erzählt: Eine derselben bemerkte, daß es dem Kranken wohl besser gehe, da die Temperatur täglich zunehme! Ein Patient, dem wohl die Brodlei der Pflegerinnen zu unbequem war, rief dem Wärter zu: „Sag' doch diesen Prinzessinnen, daß sie mir die Suppe etwas schneller reichen.“ Die Stimmung der Verwundeten war eine ruhige. Ein Singalese, dem der Arm abgenommen wurde, bemerkte ganz gleichgültig: „Da werde ich nicht zu arbeiten brauchen, meine zwei Weiber werden es für mich tun.“ Die Pflegerin faßt ihr Urteil über die französischen Zustände in den Worten zusammen: Frankreich braucht Geld, Kleider und Sanitätsmaterial, denn ganz Frankreich ist verarmt und es sind nicht bloß die verarmten Franzosen, sondern auch die verarmten Belgier zu ernähren. Aus dem Berichte dieser Pflegerin erfährt man auch, daß das Schiff „La Touraine“, welches die Delegation des Roten Kreuzes von Newyork nach Europa brachte, mit Hufeisen für die französische Kavallerie, mit Automobilen für das französische Heer, mit Munition und mit französischen Militärpflichtigen beladen war.

abachtungen. Den Kranken war eine Ordonnanz zugeleitet, die, so lange es nichts zu tun gab, versicherte, sie würde alles tun für die armen Jungen. Als aber einzelne Kranke in frische Anzüge gekleidet werden sollten, lief der Wärter davon: „er könne den Geruch nicht vertragen!“ Wie es mit den freiwilligen Pflegerinnen bestellt war, davon wird ein klassisches Beispiel erzählt: Eine derselben bemerkte, daß es dem Kranken wohl besser gehe, da die Temperatur täglich zunehme! Ein Patient, dem wohl die Brodlei der Pflegerinnen zu unbequem war, rief dem Wärter zu: „Sag' doch diesen Prinzessinnen, daß sie mir die Suppe etwas schneller reichen.“ Die Stimmung der Verwundeten war eine ruhige. Ein Singalese, dem der Arm abgenommen wurde, bemerkte ganz gleichgültig: „Da werde ich nicht zu arbeiten brauchen, meine zwei Weiber werden es für mich tun.“ Die Pflegerin faßt ihr Urteil über die französischen Zustände in den Worten zusammen: Frankreich braucht Geld, Kleider und Sanitätsmaterial, denn ganz Frankreich ist verarmt und es sind nicht bloß die verarmten Franzosen, sondern auch die verarmten Belgier zu ernähren. Aus dem Berichte dieser Pflegerin erfährt man auch, daß das Schiff „La Touraine“, welches die Delegation des Roten Kreuzes von Newyork nach Europa brachte, mit Hufeisen für die französische Kavallerie, mit Automobilen für das französische Heer, mit Munition und mit französischen Militärpflichtigen beladen war.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Aufruf!

Die italienische Regierung und das Militär haben bereits im Frieden, wo Italien noch unser Verbündeter war, ein groß angelegtes Spionagewerk über die Monarchie ausgebreitet. Obwohl unsere Grenze scharf bewacht ist, können dennoch bodenkündige gezahlte Italophile den Spionagedienst für Italien fortsetzen.

Es ist erwiesen, daß die italienischen Unternehmer, welche uns um unser Brot brachten, größtenteils bezahlte

Fenilleton.

Die Marjeillaise.

Von Richard A. Berman.

(Nachdruck verboten.)

Als der Schnee auf den Bergen zu schmelzen begann, fand Vater Mathieu, der Kuhhirt, eines Morgens einen ohnmächtigen Menschen vor der Tür der Hütte. Der Alte erschrak und sah sich nach allen Seiten um, ehe er den jungen Mann aufzuheben wagte. Aber nichts rührte sich in dem einsamen Hochtal; auch war Mathieu in der Hütte allein und hatte keine Gefahr zu befürchten. So legte er den hübschen jungen Herrn auf sein Bett und flößte ihm einige Tropfen Wein ein. Jener schlug die Augen auf und fand sich mühsam in einer geräumigen, verräucherten Alpenhütte wieder. „Seien Sie ganz ruhig, Herr Edelman“, sagte der alte Mathieu, „hier findet man Sie nicht. Ich halte zu Ihnen. Unseren Pfarrer haben die blutigen Schufte vertrieben. Meinen Sohn haben sie verführt, daß er weggelaufen ist, in den Krieg. Ich bin für Gott und den König!“

Er sah sich aber doch scheu um, als er so sprach. Der Flüchtling blieb in der Hütte, wie er denn seit Monaten in stillen Winkeln der Alpen versteckt gewesen war. Mathieu gab ihm die Kleider seines Sohnes, und niemand hätte in dem mageren, zerlumpten Hirtenburschen den verwöhnten Liebling der Straßburger Damen gesucht, den adligen Offizier, den Dichter und Musiker. Draußen flog zartes Grün über die Hänge; mittags donnerten die Lawinen; der Frühling war da. Der Fremde half Mathieu bei der Arbeit. Wenn einmal ein Mann aus dem unteren Dorf hier heraufkam, sagte Mathieu, dies sei sein Vetter Gérardot, und er sei über das Loch

gekommen, den verlorenen Sohn zu ersetzen. Man glaubte es im Dorf.

Nun war es wieder einmal ein wilder und rauher Aprilabend. Draußen fiel Regen, gemischt mit Schnee. Es war gut, in der warmen Hütte zu sein, das ewige Licht vor dem Kreuzifix durch das Halbdunkel leuchten zu sehen, den Sturm fauchen zu hören wie eine machtlose gefangene Bestie.

Doch da begann plötzlich draußen der Hund zu heulen. Heftige Schläge dröhnten gegen die Tür. Vater Mathieu schüttelte besorgt den Kopf, stand auf, öffnete die Tür. Im nächsten Augenblick war die Hütte voll von nassen, bunten Männern, Soldaten mit der Kokarde der Republik. Der junge Fremde stand auf und beschloß im stillen, sich wie ein Mann aufzuführen, wenn man ihm ans Leben wollte. Aber kein Mensch kümmerte sich um ihn. Die Soldaten wollten nur am Feuer sitzen, warm und satt werden nach ihrem langen, harten Marsch im Gebirge. Sie fluchten, schrien, füllten den Raum mit dem Dampf ihrer nassen Kleider und ihrer Pfeifen. Erst als ihnen Mathieu gab, was er an Trank und Speise hatte, wurden sie still.

Im Hintergrunde auf der Holzbank saßen schweigend zwei Männer in bürgerlicher Tracht. Der eine hatte auf den blonden Haaren einen Federhut, um den Leib eine Schärpe in den drei Farben. Sein Gefährte trug die rote Mütze der Jakobiner. Es war ein Kommissär des Hochalpendepartements und sein Sekretär; die beiden streiften mit den Soldaten nach flüchtigen Aristokraten, hatten aber nichts erwischt als nasse Füße. Der junge Kommissär sah mit hochgezogenen Brauen ernsthaft und schweigend da; der Sekretär tauschte manchmal mit den Soldaten polternde Zurufe und obszöne Scherze oder trank aus einer Flasche, die der Bürger Korporal von dem Mund nahm und ihm reichte.

„Ein Schweinewetter!“ sagte der Korporal zum zehnten Male und sah auf seine nassen Hosen aus gestreiftem Leinen. „Das Wetter von Valmy!“ „Du warst bei Valmy, Bürger?“ rief der Sekretär, der es längst gehört hatte, aber zum zehnten Male patriotisch erstaunt tat. „Will ich glauben!“ brüstete sich der Korporal. „Erzähle!“ bat mit flammenden Augen ein blutjunger Rekrut. Der Korporal machte eine schenkende Geste und griff nach dem Weintrug. Es wurde stiller in der Hütte. Der Knecht des Hirten Mathieu stand in einem dunklen Winkel und rührte sich nicht. Vater Mathieu ging langsam zu der Wand, an der das Kreuzifix hing, und setzte sich auf den offenen Schemel; er wagte nicht niederzuknien. Der junge Kommissär träumte vor sich hin.

Der Korporal erzählte von Valmy. Wie, beim Teufel, alle Tyrannen Europas ausgerückt waren, Capet zu befreien; wie Capet, der Verräter, ganz Frankreich an die Schergen des Herzogs von Braunschweig verkauft hatte; wie die stinkenden Fremden kamen, um alle guten Franzosen zu hängen und die neue Freiheit wieder zu erwürgen: so stand es in Braunschweigs Manifest. Wie, heilige tausend Donnerwetter, der Weg nach Paris offen war und die Aristokraten schon heimlich ihre Dolche schliffen. Aber da waren sie gekommen, die braven Sansculotten, die Vaterlandsöhne, und an ihrer Spitze der Höllenhund von Dumouriez. Mit ihren halbnackten Leibern hatten sie das Loch in den Argonnen zugestopft. Es regnete, regnete. Bei Valmy hatten junge Konstruierte neben narbigen Veteranen im Kote gelegen, den Weg nach Paris zu verammeln. Und hatten im Regen, im Feuer des Feindes gesungen, gesungen. Unter dem Geheul von tausend Feuerschlingen hatten sie still gehalten, denn über ihnen schwebte, lauter als Sturm und Geschütze, das Lied.

(Fortsetzung folgt.)

Spione der italienischen Regierung waren. Millionen unseres verdienten Geldes wanderten in unser „verbündetes“ Reich. Viele von diesen treuen Söhnen Italiens sind, von der italienischen Regierung informiert, vor Kriegsausbruch in ihre Heimat zurückgekehrt. Doch besteht der begründete Verdacht, daß ihre Angestellten und sogenannten Freunde, welche sie unter der heimischen Bevölkerung besaßen und die von ihnen für geleistete Dienste ausgiebig bezahlt wurden, in ihrer Verblendung den verderbbringenden Spionagedienst zu Gunsten Italiens weiter fortsetzten.

Die ganze Bevölkerung Krains, die wahren Patrioten, müssen diese Spionage im eigenen Lande verhindern.

Jeder Mensch, der verdächtig erscheint, der über Stärke, Zusammensetzung und Marschziele unserer Truppen fragt, der sich an militärische Etablissements, Befestigungsbauten heranschleicht, der sich an der Bahnstrecke herumtreibt, muß von der Bevölkerung dem Gemeindevorsteher, den Pfarrämtern oder der nächsten Gendarmerie gemeldet, bezw. sofort verhaftet werden.

Die Gemeindevorsteher vor allem haben die bestehenden Meldevorschriften mit allem Nachdruck zu handhaben und nicht zu dulden, daß sich Landstreicher, Kesselflicker, Scherenschleifer, Hausierer, Flüchtlinge u. dgl. herumtreiben.

Jedermann muß sich legitimieren können.

Bei Ausforschung von Spionen wird aufmerksam gemacht, daß sich unsere Feinde unerlaubter Mittel bedienen, daß sie Spione in der Uniform von Soldaten, Offizieren und Beamten entsenden.

Stehen wir nicht der aufopferungsvollen Tätigkeit der braven Görzer und Tolmeiner Bevölkerung nach, vereinigen wir uns alle zur Abwehr des Feindes, auch wenn wir nicht in der Gefechtslinie stehen!

Ein einziger Wille befehle uns alle: das geliebte Vaterland zu verteidigen, unserer ruhmvollen Armee zu helfen und uns aus allen Mitteln dem wortbrüchigen gemeinen Feinde unseres geliebten Kaisers und Reiches zu widersetzen.

Der Krieg, den wir führen müssen, ist ein gerechter und heiliger Krieg! Wir kämpfen in erster Linie für unsere Heimat, wir ringen und kämpfen aber auch für die hehren Ideale der Rechtschaffenheit und Treue, für die Grundtugenden der christlichen Moral, gegen Heimtücke, Falschheit, Hinterlist und Grausamkeit, gegen die Unkultur und Überhebung eines verblendeten, von Gott verlassenen Volkes.

Das, was das Treiben der Italiener in den von ihnen besetzten Gebieten kennzeichnet, ist eine beispiellose Grausamkeit gegen die ruhige, friedliche Bevölkerung. Viele Tausende von Landleuten und Bürgern sind schon weggeschleppt und in die sumpfigen, fieberdurchseuchten Gegenden Sardinien gebracht worden, wo sie elend dahinschmachteten.

Achtung vor dem Völkerverrat leidet eben der welsche Feind nicht und so hat er auch zahlreiche Dörfer, Kirchen und Siedlungen in Görzischen und in Triaul niedergebrannt; die weit berühmte Wallfahrtskirche am Heiligen Berg bei Görz, der Gnadenort der hl. Gottesmutter, wurde von ihnen absichtlich mit Brandgranaten in einen Trümmerhaufen verwandelt.

Aber noch ruht und raket der welsche Erbfeind nicht. Schlecht geht es ihm im Görzischen, an der Kräntner Grenze und in Tirol. Denn wie eine Mauer stehen dort unsere wackeren Soldaten und vergießen lieber ihren letzten Blutstropfen, als daß sie den Welschen zu uns hereinließen.

Deshalb wird der listige und feige Italiener trachten, unserer Armee hinter ihrem Rücken Schaden zuzufügen, wo immer er es vermag.

Da aber wollen wir uns ihm entgegenstellen und acht geben auf alle verdächtigen Leute, auf ihr Verhalten und ihre Rede, und dann getreulich alles an die zuständige Stelle melden oder auch selbst tätig eingreifen.

Unser Reich und unsere Armee wird uns Dank wissen für jede noch so kleine Nachricht und unsere Hilfeleistung.

Alle unsere Liebe und Dankbarkeit, alle unsere körperlichen und geistigen Kräfte wollen wir unseren wackeren, heldenmütigen Truppen weihen, damit die Worte unseres schönen Kaiserliedes zur Wahrheit werden:

Gut und Blut für unsern Kaiser,
Gut und Blut fürs Vaterland!

Die Musterung der 43- bis 50-Jährigen.

Das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet: Wie wir erfahren, wird die Musterung der in den Jahren 1865 bis einschließlich 1872, ferner auch der seinerzeit vorzeitig aus der Landsturmpflicht ausgeschiedenen 1873 und 1874 geborenen Landsturmpflichtigen in der Zeit vom 29. Juli bis zum 30. September 1915 durchgeführt werden.

Für die Zuständigkeit bei der Musterung ist die Gemeinde maßgebend, in der sich der einzelne Musterungspflichtige zufolge seines Aufenthaltes seinerzeit zur Verzeichnung melden mußte. Abgesehen von den in der bezüglichen Einberufungskundmachung für die Musterung festgesetzten Ausnahmen, welche u. a. namentlich die Ärzte (Doktoren der Medizin), ferner die 1872 Geborenen, vom Landsturmbienste gültig enthobenen Bedienten betreffen, sind zum Erscheinen bei der Musterung nur jene — und zwar sowohl Bediente als auch Nichtbediente — verpflichtet, die sich nach den Bestimmungen der die Meldung für die Landsturmbenzeichnung regelnden Kundmachung L zu dieser Verzeichnung zu melden hatten. Die Einberufung der bei der Musterung geeignet Befundenen zur Dienstleistung wird für einen späteren Zeitpunkt erfolgen.

Landsturmpflichtigen, welche die nach dem Wehrgesetz für die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes festgesetzte wissenschaftliche Befähigung entweder seinerzeit bei der Stellung nachgewiesen haben oder nunmehr bei der Musterung nachweisen, wird die Bewilligung zum Tragen des Einjährig-Freiwilligenabzeichens während der Landsturmbienstzeit erteilt werden. Hierbei kommt es nicht darauf an, wann diese wissenschaftliche Befähigung erworben worden ist. Da es sich um Wehrpflichtige handelt, die nach den bisherigen Bestimmungen ihre Landsturmpflicht bereits beendet hatten und nunmehr infolge der Novelle zum Landsturmgesez neuerlich landsturmpflichtig geworden sind — bei denen also gewissermaßen eine ganz neue Epoche ihres Wehrpflichtverhältnisses beginnt —, wird die Begünstigung des Einjährig-Freiwilligenabzeichens auch jenen zuerkannt werden, welche, sofern sie die wissenschaftliche Befähigung im Sinne des Wehrgesetzes nachweisen können, seinerzeit Ersatzreservisten waren.

Im Hinblick auf die in Betracht kommenden höheren Altersklassen wird ferner diesmal auch auf jene Wehrpflichtigen besonders Rücksicht genommen werden, die zwar die nach dem Wehrgesetz für die Begünstigung des Einjährig-Präsenzdienstes geforderte volle wissenschaftliche Befähigung nicht nachweisen können, bei denen sich aber zufolge ihrer persönlichen Leistungen und Qualitäten und ihrer Stellung im Leben ein über den Durchschnitt hinaus gehender allenfalls autodidaktisch angeeigneter Bildungsgrad vermuten läßt. Diese Wehrpflichtigen werden zu den gewöhnlichen Kasernen (Lager) arbeiten nicht verwendet werden und es kann ihnen auch, soweit es der Dienst zuläßt, gestattet werden, außerhalb der Kasernen zu wohnen. Sie werden durch ein eigenes Abzeichen kenntlich gemacht sein. Mit diesem Abzeichen sind jedoch nur die erwähnten Begünstigungen verbunden; keinesfalls begründet es einen Anspruch auf die Ausbildung in besonderen Abteilungen oder zu bestimmten Chargen usw. Um die Zuerkennung der in Rede stehenden Berechtigung wird bei der Unterabteilung, zu der der Betreffende zugeteilt ist, also erst nach der seinerzeitigen Einrückung, anzufuchen sein.

In gleicher Weise wie die in Betracht kommenden Landsturmpflichtigen werden auch die bosnisch-hercegovinischen Dienstpflichtigen der erwähnten Geburtsjahrgänge, die sich in Österreich aufhalten, herangezogen. Diese haben sich zur Musterung bei dem I. und II. Ergänzungsbereichs-Kommando ihres Aufenthaltsortes einzufinden. Die näheren Bestimmungen hierüber sind gleichfalls in der Einberufungskundmachung für diese Musterung enthalten.

Erzherzogin Marie †.

Baden, 17. Juli. Ihre k. und k. Hoheit die Frau Erzherzogin Marie ist heute um 9 Uhr vormittags gestorben.

Wien, 17. Juli. Die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet: Die Einsegnung und Beisetzung der Leiche weiland Erzherzogin Maria findet Mittwoch den 21. d. M. nachmittags bei den Kapuzinern im stillen statt. Dienstag den 20. d. abends trifft die Leiche mittelst Sonderzuges der Südbahn in Wien ein und wird vom Bahnhofe unmittelbar in die Kapuzinerkirche gebracht und dort aufgebahrt werden. Donnerstag den 22. d. wird auf Allerhöchsten Befehl für weiland Erzherzogin Maria das Seelenamt in der Hofburgpfarrkirche im stillen abgehalten werden.

Wien, 17. Juli. Die „Wiener Abendpost“ schreibt zum Tode der Erzherzogin Maria: Das ehrwürdige älteste Mitglied des Allerhöchsten Erzhauses ist dahingegangen. Ein edles Herz hat zu schlagen aufgehört, ein Leben abgeschlossen, das stets nur dem Guten zugewendet war. Eine Trägerin treuer und erhabener Erinnerungen sinkt mit der erlauchten Prinzessin ins Grab. Sie war das lebende Bindeglied zwischen der großen sturmbewegten Gegenwart und einer ruhmvollen Vergangenheit. Als Tochter des Erzherzogs Karl, des Siegers von Aspern, verkörperte sie dem heutigen Geschlecht eine glorieiche Periode der vaterländischen Geschichte, in der Österreich mit der unerwünschten Kraft seiner Waffen sich dem fremden Eroberer entgegenstellte hatte, und sie war die Schwester des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht, des unvergesslichen Siegers von Custozza. Erzher-

zog Rainer stand gleichfalls in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu den beiden großen Feldherren. In nige Liebe und vollendete Seelengemeinschaft, der gleiche Adel der Gesinnung und die gleiche Güte des Herzens einigten das erlauchte Paar in einer mehr als 60jährigen Ehe. Ihr Andenken wird innigst geeint mit dem des Erzherzogs Rainer in den Herzen der Völker fortleben und immerdar in ehrfurchtsvoller Liebe treu gewahrt bleiben.

— (Kriegsauszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Leutnant in der Reserve Mag Gernot des Nr. 17 das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsbekoration verliehen.

— (Frauenhandarbeiten für Militärlieferungen) werden von der hiesigen Gewerbeförderungsanstalt an solche Personen in Krain abgegeben werden, die der verschiedenen Frauenhandarbeiten kundig sind. Da es sich hierbei um große Mengen handelt, wäre es erwünscht, daß sich Bewerber aus denselben Orten zusammentäten und der ganze Verkehr mit dem Institute durch eine einzige Person geleitet würde. Es würden da vornehmlich Volksbildungsvereine, Gemeindevorstände und Pfarrämter Gelegenheit für eine dankenswerte Aufgabe finden. Angaben aus den einzelnen Orten, wie viele Arbeitskräfte mit Arbeit beteiligt zu werden wünschen und welcher Arbeiten (Stricken, Häkeln usw.) sie kundig sind, mögen an die Adresse des Gewerbeförderungsinstitutes, Laibach, Wiener Straße 22, gerichtet werden, das auch weitere Auskünfte über die Arbeit selbst und die Verdienste erteilen wird.

— (Zur Verhütung von Feuersbrünsten.) Nahezu alljährlich entstehen während der Erntearbeiten Feuersbrünste, die während der Abwesenheit der Eltern am Felde von den allein im Hause zurückgelassenen Kindern verursacht werden. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann jedes kleine Schadenfeuer geradezu verhängnisvollen Umfang annehmen, da nahezu alle kräftigen und verwendbaren Männer und Jünglinge im Militärdienste stehen, alle übrigen Personen mit Ausnahme der Greise und kleinen Kinder aber bei den Arbeiten auf dem Felde beschäftigt sind und daher überall die Kräfte zur sofortigen Unterdrückung eines ausbrechenden Brandes fehlen. Überdies fehlen vielfach die Pferde zur Herbeischaffung der Feuerspritzen von auswärtig. Zur Verhütung eines großen Unglücks ist es notwendig, 1.) Zündhölzchen vor Kindern sorgfältig zu verwahren, 2.) in jeder Ortschaft für eine entsprechende Beaufsichtigung der Kinder während der Abwesenheit der Eltern am Felde Sorge zu tragen, 3.) in jeder Ortschaft nach Tünlichkeit Wasser und Löschgeräte bereit zu halten, 4.) für die notwendigen Feuerwachen auch untertags während der Abwesenheit der Ortsbewohner zu sorgen. Die Gemeinden und die gesamte Bevölkerung werden aufgefordert, die Sicherheitsvorkehrungen in diesem Sinne in ihrem eigensten Interesse unverzüglich einzurichten.

— (Der Kanonendonner vom italienischen Kriegsschauplatz in Laibach hörbar.) Wie das „Kräntner Tagblatt“ schreibt, hört man auf dem Schödel bei Graz wie auch in der Stadt selbst den Donner der an der italienischen Kampffront feuernden Geschütze. In Laibach ist der Geschützdonner in den ruhigen Morgen- und Abendstunden beispielsweise auf der Wiener Straße jenseits der Artilleriekaserne, auf dem ewigen Wege an der gegen Unteroesenbach führenden Wegabzweigung beim großen Holzkreuze, ferner auf dem Oberosenbacher Berg, insbesondere aber auf dem Solovec so deutlich vernehmbar, daß Militärpersonen nach dem Schalle Art und Kaliber des feuernden Geschützes zu unterscheiden imstande sind.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 6 Uhr abends eine ordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: I. Mitteilungen des Präsidiums. — II. Verifizierung des Protokolles der letzten Sitzung. — III. Bericht des Stadtmagistrates über ein Gesuch um Zulassung der Aufnahme in den Gemeindevorstand der Landeshauptstadt Laibach. — IV. Bericht der Gewerbeschafft um Erhöhung des Maximaltarifes. — V. Bericht des Schlachthausdirektoriums über den Voranschlag des städtischen Schlachthauses für die Periode vom 1. Juli 1915 bis 30. Juni 1916. — VI. Bericht des Verwaltungsausschusses des städtischen Wasser- und des Elektrizitätswerkes: 1.) über den Voranschlag des städtischen Elektrizitätswerkes für die Periode vom 1. Juli 1915 bis 30. Juni 1916; 2.) über den Voranschlag des städtischen Wasserwerkes für die Periode vom 1. Juli 1915 bis 30. Juni 1916. — VII. Berichte der Finanzsektion: 1.) über den Voranschlag des städtischen Armenfonds; 2.) über den Voranschlag des städtischen Bürgerfonds; 3.) über den Voranschlag des allgemeinen Stiftungsfonds; 4.) über den Voranschlag der städtischen Lotterieleihe und des Amortisationsfonds dieser Leihleihe; 5.) über den Voranschlag des städtischen Konkretalfonds für die Periode vom 1. Juli 1915 bis 30. Juni 1916. — Hierauf geheime Sitzung.

— („An die Sosa“.) In der Übersetzung des am Samstag gebrachten Gedichtes „An die Sosa“ ist in der dritten Spalte, dritte Zeile, nicht „Gauen“, sondern „Auen“, weiters in derselben Spalte, fünfte Zeile von unten, nicht „Dauerlauf“, sondern „Donnerlauf“ zu lesen.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 17. Juli. Amtlich wird verlautbart: 17. Juli 1915, mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Zwischen der Weichsel und dem Bug entwickeln sich Kämpfe größeren Umfangs. Sie verlaufen für die Verbündeten durchwegs günstig. Truppen eines im engsten Verband mit den Deutschen kämpfenden österreichisch-ungarischen Korps entriß westlich Grabowice dem Feind nach siebenstündigem Sturm einen wichtigen Stützpunkt und drangen dort in die gegnerische Hauptstellung ein. In der Gegend südwestlich von Krasnostaw durchbrachen deutsche Kräfte die feindlichen Linien. An der oberen Bystryca und nördlich Krasnit gewannen unsere Truppen die feindlichen Vorposten. Auch westlich der Weichsel wurde die Offensive wieder erfolgreich aufgenommen. In Ostgalizien ist die Lage unverändert. — Italienischer Kriegsschauplatz: In der Nacht auf den 16. Juli wurden wieder mehrere Vorstöße der Italiener gegen das Plateau von Doberdo abgewiesen. Der Artilleriekampf erstreckt sich auf alle Fronten. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FML.

Wien, 18. Juli. Amtlich wird verlautbart: 18. Juli 1915 mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Die Schlacht zwischen der Weichsel und dem Bug ist im vollen Gange. Die Russen leisten außerordentlich zähen Widerstand. Sie ließen es an mehreren Punkten der Kampffront mit dem Angreifer auf ein Handgemenge ankommen, ehe sie ihre Stellung aufgaben. Am Bug, in der Gegend von Sotal vertrieben unsere Truppen den Feind aus einer Reihe von hartnäckig verteidigten Ortschaften. Die Stadt Krasnostaw und die Höhen nördlich von Zolkiewka wurden von deutschen Kräften genommen. Auch westlich der Weichsel befinden sich die Verbündeten im Angriffe. Nordöstlich von Sienna wurde die russische Front durchbrochen. Diefem Druck nachgebend, räumte der Feind zwischen der Weichsel und der Eisenbahn Rielce-Nadom seine Stellungen. In Ostgalizien trat keine Änderung der Lage ein. — Italienischer Kriegsschauplatz: Das Geschützfeuer hält an allen Fronten an. Mehrere schwächere Angriffe auf den Col di Lana wurden abgewiesen. Der Feind erlitt starke Verluste. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FML.

Ein Opfertag der Deutschen in Böhmen.

Prag, 18. Juli. Der Bürgermeister von Marienbad Rubritius erklärt einen Aufruf an die Deutschen in Böhmen, den 28. Juli, den Jahrestag des Kriegsbeginnes, als Opfertag für die Kriegsfürsorge zu begehen.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 17. April. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 17. Juli 1915. Westlicher Kriegsschauplatz: Gegenfeitiges Artillerie- und Minenfeuer auf vielen Stellen der Front. — Östlicher Kriegsschauplatz: Die vor einigen Tagen unter der Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf diesem Kriegsschauplatz begonnene Offensive hat zu großen Erfolgen geführt. Die Armee des Generals der Infanterie von Below, die am 14. Juli bei und nördlich Kurlschany die Windau überschritten hat, blieb im siegreichen Fortschreiten. Unsere Kavallerie schlug mehrfach die feindliche aus dem Felde. 11 Offiziere, 2450 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 3 Geschütze, 5 Maschinengewehre erbeutet. Unter den gefangenen Offizieren befindet sich der Kommandeur des 18. russischen Schützenregiments. Die Armee des Generals der Artillerie von Gallwitz griff die seit Anfang März mit allen Mitteln neuzeitlicher Befestigungskunst verstärkte russische Stellung in der Gegend südlich und südöstlich von Mlawa an. Im glänzenden Ansturm wurden drei hintereinander liegende russische Linien nordwestlich und nordöstlich Prasznyss durchbrochen und genommen, Dzielin und Lipa erreicht. Durch den von beiden Stellen ausgehenden Druck erschüttert und erneut angegriffen, wichen die Russen nach Räumung von Prasznyss am 14. Juli in ihre seit langem vorbereitete und ausgebaute rückwärtige Verteidigungslinie Ciechanow-Krasnosiele zurück. Schon am 15. Juli stürmten die hart nachdrängenden deutschen Truppen auch diese feindliche Stellung, durchbrachen sie südlich Zielona in einer Breite von sieben Kilometern und zwangen den Gegner zum Rückzuge. Sie wurden unterstützt von den Truppen des Generals der Artillerie von Scholz, die von Kolno her in der Verfolgung begriffen sind. Seit gestern ziehen die Russen auf der ganzen Front

zwischen Pissa und Weichsel gegen den Narew ab. Der Gewinn dieser Tage beträgt: Bei der Armee des Generals von Gallwitz 88 Offiziere, 17.500 Mann gefangen, 13 Geschütze (darunter ein schweres), 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer erbeutet. Bei der Armee des Generals von Scholz hat sich der Gewinn auf 2500 Gefangene, 8 Maschinengewehre erhöht. — Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nachdem die Verbündeten in den letzten Tagen am Bug, zwischen Bug und Weichsel eine Reihe von russischen Vorstellungen genommen hatten, haben sich gestern auf dieser ganzen Front unter Führung des Generalfeldmarschalls von Radenski größere Kämpfe entwickelt. Westlich des Wieprz in der Gegend südwestlich von Krasnostaw durchbrachen deutsche Truppen die feindlichen Linien. Bisher fielen 28 Offiziere und 6380 Russen als Gefangene in unsere Hand; neun Maschinengewehre sind erbeutet. Auch westlich der oberen Weichsel bei der Armee des Generalobersten von Boyrsch ist die Offensive wieder aufgenommen. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 18. Juli. Das Wolffsche Bureau meldet: Großes Hauptquartier, den 18. Juli 1915. Westlicher Kriegsschauplatz: Ein französischer Angriff auf die Kirchhofhöhe von Souchez wurde abgewiesen. Im Argonnenwalde wurde durch kleinen Erfolg die gewonnene Linie noch verbessert. Auf den Höhen bei Les Eparges wird gekämpft. In Lothringen schlugen unsere Truppen Vorstöße des Feindes bei Embermenil (östlich von Lunville) und in der Gegend von Van de Sapt zurück. — Östlicher Kriegsschauplatz: Teile der Armee des Generals von Below schlugen eiligst herangeführte Verstärkungen der Russen bei Alt-Auz, nahmen ihnen 3620 Gefangene, 6 Geschütze und 3 Maschinengewehre ab und verfolgen jetzt in östlicher Richtung. Weitere Teile der Armee stehen nordöstlich Kurlschany im Kampfe. Südlich dieses Ortes wurde die feindliche Stellung im Sturm genommen. Zwischen Pissa und Weichsel setzten die Russen ihren Rückzug fort. Die Truppen der Generale von Scholz und von Gallwitz folgen dicht auf. Wo der Gegner in vorbereiteten Stellungen noch Widerstand leistet, wurde er angegriffen und geworfen. So stürmten Reserve- und Landwehrtruppen des Generals von Scholz die Orte Poremby, Wlka und Ploszczysze. Regimenter der Armee des Generals von Gallwitz durchbrachen die stark ausgebaute Stellung Modzinowowa-Karniew. Die Zahl der Gefangenen mehren sich erheblich, weitere vier Geschütze wurden erbeutet. Auch nördlich der Pissa bis zur Weichsel haben die Russen rückgängige Bewegungen angetreten. Unsere nachdrängenden Truppen machten bei kurzen Verfolgungskämpfen 620 Gefangene. — Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Offensive der Armee des Generalobersten von Boyrsch führte zum Erfolge. Unter heftigem feindlichen Feuer überwand unsere Truppen am Vormittag des 17. Juli an einer schmalen Stelle das Drahthindernis vor der mit allen Mitteln ausgebauten feindlichen Hauptstellung und stürmten durch diese Lücke vorbrechend die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 2000 Metern. Im Laufe des Tages wurde die Durchbruchsstelle in zähem Nahkampfe erweitert und tief in die feindliche Stellung vorgestoßen. Am Abend war der Feind — das Moslauer Grenadierkorps — von unseren Landwehr- und Reservetruppen geschlagen. Er trat in der Nacht den Rückzug hinter den Mzanka-Abschnitt (südlich von Zwolen) an, dabei erlitt er schwere Verluste. 2000 Mann wurden gefangen genommen, fünf Maschinengewehre erbeutet. Zwischen der oberen Weichsel und dem Bug-Abschnitt dauern die Kämpfe unter Führung des Generalfeldmarschalls von Radenski an. Die Russen wurden durch deutsche Truppen von den Höhen zwischen Pilazkowitz (südlich von Piaski) und Krasnostaw hinuntergeworfen; beide Orte wurden gestürmt. Ein frisch in den Kampf geworfenes sibirisches Armeekorps konnte die Niederlage nicht abwenden, es wurde geschlagen; wir machten mehrere Tausend Gefangene. Oberste Heeresleitung.

Eine Ansprache des Königs von Bayern.

München, 17. Juli. Heute erfolgte im Hofe der Prinz Arndt-Stafferne in Gegenwart des Königs Ludwig die Vereidigung einer großen Zahl von Mannschaften verschiedener Waffengattungen des Standortes München. Nach der Vereidigung der Truppen richtete der König, den „Münchener Neuesten Nachrichten“ zufolge, folgende Ansprache an die Truppen: „Ein Jahr bald dauert der Krieg, den das Deutsche Reich und mit ihm Österreich-Ungarn und die Türkei gegen nahezu die ganze Welt führen. Wenn man glauben sollte, unsere Kraft ist erschöpft, so irrt man sich. Im Gegenteil. Es kommen immer neue Kräfte vor den Feind. Diejenigen, die vor dem Feinde stehen, sind in fei-

ner Weise entmutigt; sie warten darauf, nicht in der Verteidigung zu bleiben, sondern wieder vorwärts zu kommen; diejenigen aber, die ich vor kurzem gesehen habe, die das Glück hatten, im Osten einen siegreichen Feldzug zu führen, hoffen, den bisherigen Siegen noch viele andere anreihen zu können. Während meines Aufenthaltes in Galizien habe ich mich überzeugt, daß nicht nur bei den deutschen Truppen, sondern auch bei denen unserer Verbündeten und innerhalb der Gebieteile, die wir mitbefreiten, der Name „Bayern“ einen besonders guten Klang hat. Möge es immer so bleiben! Tut immer das eure, um diesen guten Ruf zu erhalten!“

Italien.

Barzilai — Minister für die „Terra irredenta“.

Lugano, 17. Juli Aus dem Hauptquartier wird amtlich die Ernennung des Deputierten Salvatore Barzilai zum Minister ohne Portefeuille gemeldet. Barzilai hat in Gegenwart des Ministerpräsidenten Salandra im Hauptquartier dem König Treue geschworen. In Besprechung dieser Tatsachen haben die italienischen Blätter hervor, daß Barzilai seine politische Laufbahn als Hochverräter begonnen und als Achtehnjähriger im Jahre 1878 in Triest ein Jahr im Untersuchungsgefängnis zugebracht habe, sowie daß Barzilai bisher als Republikaner gegolten habe. — „Secolo“ spricht von Barzilai als Ministro degli Irredenti und wünscht ihm, daß er im befreiten Triest die Wiederauferstehung Belgiens und den Triumph der Kultur über die heimtückische und aggressive Barbarei feiern möge. — „Tribuna“ sagt, Barzilai stelle das Ideal in der Regierung und die Verschmelzung aller Parteien und Leidenschaften in Italien zu einer einzigen dar. — „Giornale d'Italia“ und „Corriere della Sera“ betonen, daß das Haus Savoyen alle Parteien einträchtig um sich geschart habe. Geringer stellt „Avanti“ in einer größtenteils von der Zensur unterdrückten Anmerkung fest, daß der Republikaner und ultraliberale Parlamentarier Barzilai Minister werde, während das Parlament gerade ausgeschaltet sei und daß man abwarten müsse, ob und wie Barzilais Arbeit dem Vaterland und der republikanischen Idee etwas nützen werde. Aber das Arbeitsfeld Barzilais sind die italienischen Zeitungen nicht übereinstimmender Auffassung. Man liest, er sei dazu da, einfach das durch die Taten des italienischen Heeres zur moralischen Gewißheit gewordene große Italien zu veranschaulichen oder auch die heißen und verwickelten Zivilprobleme der Italia Irredenta zu bearbeiten oder auch nur seine Autorität dafür einzusetzen, daß das italienische Hauptquartier endlich Journalisten bei sich und zur Beobachtung der kriegerischen Operationen zulasse.

Die Schweiz.

Ein Militärkritiker über die Lage.

Basel, 17. Juli. Der Militärkritiker der „Baseler Nachrichten“ erklärte nach einer Besprechung der Kriegslage: Zieht man die Hauptfaktoren der gegenwärtigen Lage in Betracht, nämlich das Fortschreiten der Operationen der Heere der Zentralmächte im Osten, das Aufhören der französisch-englischen Durchbruchversuche im Westen, den Stillstand der italienischen Angriffe im Süden, so kommt man zu dem Schlusse, daß sich ganz allmählich eine Verschiebung des Übergewichtes der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte über die Heere der Entente fühlbar macht.

Der Seekrieg.

Der italienische Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“ torpediert und versenkt.

Wien, 18. Juli. Eines unserer Unterseeboote hat heute morgens südlich von Ragusa den italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“ torpediert und versenkt. Der Kreuzer sank in fünfzehn Minuten. Flottenkommando. Der Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi“, ein Schwefelschiff der Panzerkreuzer „Francesco Ferruccio“ und „Barefe“, ging im Jahre 1899 vom Stapel. Er verdrängte 7350 Tonnen, hatte eine Geschwindigkeit von 20 Knoten und eine Bestückung von einem 250 Millimeter-, zwei 200 Millimeter-, vierzehn 150 Millimeter-, zehn 76 Millimeter- und sechs 47 Millimeter-Geschützen, einer Mitrailleuse und vier Unterwasserlancierrohren. Die Panzerung im Mittelteil betrug 152 Millimeter. Das Schiff war 105 Meter lang, 18 Meter breit und hatte einen Tiefgang von 7,3 Metern. (Ann. d. Ned.)

Torpediert.

London, 18. Juli. Ein holländischer Dampfer landete in Aberdeen die Besatzung des russischen Dampfers

„Balba“, der Freitag von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde.

Der norwegische Postdampfer „Bega“ von einem deutschen Unterseeboote angehalten.

Rotterdam, 17. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der norwegische Postdampfer „Bega“ war gestern mittags ohne Ladung aus Bergen in Newcastle angekommen. Er war von einem deutschen Unterseeboot gezwungen worden, seine Ladung, bestehend aus 200 Tonnen Salm, 800 Fässer Butter und 4000 Kisten Sardinen in die See zu werfen. Das Unterseeboot blieb neben dem Schiffe und dessen Kommandant überwachte die Ausführung seiner Befehle. Es ist das erste Mal, daß die „Bega“, die jede Woche die Nordsee durchfährt, angehalten wurde.

Der Dampfer eines italienischen Reeders angehalten.

Rom, 18. Juli. „Tribuna“ meldet aus Udine: Ein englischer Torpedojäger hielt auf der Höhe von Dedeago einen einem italienischen Reeder in Konstantinopel gehörigen Dampfer an und brachte ihn zur Untersuchung der Ladung nach der Insel Mudros.

Frankreich.

Explosion in einer Raketenfabrik.

Paris, 18. Juli. Nach einer Meldung des „Temps“ fand gestern in der für die Nationalverteidigung arbeitenden Raketenfabrik in Aubervilliers bei Paris eine Explosion statt, die auf Selbstentzündung einer Rakete zurückgeführt wird. Vier Personen wurden verletzt, über den Umfang des Schadens wird nichts bekanntgegeben.

England.

Die Verlustliste.

London, 18. Juli. Die letzte Verlustliste weist 34 Offiziere und 1533 Mann auf.

Churchill über die niederländische Neutralität und die Scheldefrage.

Rotterdam, 17. Juli. Der Londoner Korrespondent des „Rotterdamischen Courant“ hatte eine Unterredung mit Churchill über die niederländische Neutralität und die Scheldefrage. Churchill sagte u. a., daß ihm die Verteilung des Gebietes an der Scheldemündung strategisch und geographisch unatürlich vorkomme; sie schade zweifellos der Sache der Alliierten. Wenn man die Zufuhr auf der Schelde bewerkstelligen könnte, hätte Antwerpen nicht fallen brauchen. Auf den Einwand, daß die niederländische Herrschaft über die Scheldemündung nicht nur einer Partei hinderlich sei, da durch sie die Schelde augenblicklich auch für die Deutschen geschlossen sei, antwortete Churchill, er wolle seine Worte nicht als Verweis aufgefaßt wissen, denn wenn die Niederlande die Schelde für die Alliierten geöffnet hätten, wäre das Land von den Deutschen angegriffen und größtenteils besetzt worden. Das wäre ein Opfer, das niemand von den Niederlanden zu erwarten das Recht hatte. Churchill versicherte, daß England unter keinen Umständen daran denke, auf die Niederlande einen Druck auszuüben, damit es die Neutralität aufgeben. Er glaube, die Holländer täten gut, sich bereitzuhalten, aber die Gefahr drohe nicht von englischer Seite. Belgien in den Händen der Deutschen würde das Ende der holländischen Unabhängigkeit bedeuten. Es beständen indessen Möglichkeiten unmittelbarer Gefahr, denn Deutschland könnte getrieben werden, Holland anzugreifen. Es gleiche einem wilden Tiere in einem Käfig, das die Flammen näher und näher kommen sieht und nach links und nach rechts wahnsinnige Ausfälle macht. Nach diesem Kriege, den die Alliierten zweifellos zu einem siegreichen Ende führen würden, wird die Stellung der kleinen Staaten stärker sein, als je zuvor. Der Missetäter, der sich an Belgien vergreifen habe, wird nach der Rüdigung als ein abschreckendes Beispiel dastehen. Die Alliierten müßten siegen, wenn nicht in diesem Jahre, dann im nächsten. Unser Vork, sagte Churchill, ist zäh und ausdauernd. Auch die Italiener tun mit; auch sind noch andere Nationen frisch und werden ihrem Beispiele folgen.

Rotterdam, 17. Juli. Der „Rotterdamische Courant“ bemerkt in seinem Leitartikel über die Unterredung mit Churchill: Der Umstand, daß vor der Veröffentlichung der Unterredung im englischen Parlament über diesen Gegenstand eine Anfrage gestellt und der Standpunkt Churchills von Asquith als mit der Auffassung der Regierung übereinstimmend bezeichnet wurde, gibt der Unterredung einen amtlichen Charakter. Aus der Unterredung gehe hervor, daß Churchill sich von der Bedeutung der holländischen Neutralität nicht die richtige Vorstellung mache. Wenn eine der kriegführenden Mächte die Ehrlichkeit der Haltung Hollands bezweifelte und hinter seiner Neutralität Hintergedanken suchte, wäre es schnell um diese Neutralität gesehen. Das Vertrauen, das unsere Regierung bei allen

Kriegführenden genießt, würde erschüttert, sobald man im Osten oder Westen glaubte, daß der Standpunkt der Regierung nicht mehr in der vollen ehelichen Überzeugung der niederländischen Bevölkerung wurzelt.

Haag, 17. Juli. In hiesigen politischen Kreisen ist das Interview des Korrespondenten des „Rotterdamischen Courant“ mit Churchill mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen worden.

Der Jahrestag der Kriegserklärung.

London, 18. Juli. Der 4. August soll als Tag der Kriegserklärung in den Städten des britischen Reiches durch Versammlungen begangen werden, in denen eine amtlich genehmigte Resolution angenommen werden soll, wonach die Versammlung unbeugsam den Beschluß bekunde, den Krieg zur Erhaltung der Ideale der Freiheit und Gerechtigkeit bis zu einem siegreichen Ende zu führen.

Der Bergarbeiterstreik.

London, 17. Juli. (Reuterbureau.) Die Vertreter der streikenden Bergarbeiter, die gestern eine Unterredung mit dem Handelsminister hatten, sind nach Cardiff zurückgekehrt, ohne daß es ihnen gelang, eine Lösung der Schwierigkeiten zu finden. Sie werden am 19. Juli in Cardiff eine Versammlung abhalten.

Vorzeitige Schließung der Londoner Börse?

Haag, 18. Juli. In hiesigen Journalistenkreisen zirkuliert das Gerücht von der vorzeitigen Schließung der Londoner Börse.

Frauen für die Munitionsarbeit.

London, 18. Juli. Gestern fand in London eine große Kundgebung von Frauen statt, um ihr Recht auf Arbeit für das Vaterland zu erlangen. Etwa 40.000 Frauen aller Stände zogen nach Whitehall, wo Munitionsminister Lloyd George eine Ansprache hielt, worin er sagte, daß bereits 50.000 Frauen in Munitionsfabriken tätig seien.

Die nationale Registrierung.

London, 18. Juli. Als Termin für die nationale Registrierung ist der 15. August festgesetzt. Das Ergebnis wird voraussichtlich Ende September bekanntgegeben.

Schweden.

Erklärungen des schwedischen Ministerpräsidenten.

Stockholm, 18. Juli. „Evenska Telegram Byram“ meldet: In Gegenwart des Ministers des Äußern empfing der Ministerpräsident eine Abordnung, die die von dem allgemeinen schwedischen Friedenskongreß in Warberg angenommenen Beschlüsse überreichte. Hierbei erklärte der Ministerpräsident: Es ist unser heißer Wunsch, den Frieden zu bewahren. Es ist unsere Pflicht, mit allen Kräften hiesfür zu wirken. Aber wir rechnen auch mit allen Eventualitäten, wo die Aufrechterhaltung des Friedens trotz aller Bemühungen für Schweden nicht mehr möglich wäre. Gewiß ist, daß es, außer dem äußersten Falle einer feindlichen Invasion unseres Landes, noch andere Fälle gibt, die als mit diesem gleichbedeutend in Betracht gezogen werden müßten. Er wolle nicht glauben, daß die schwedischen Friedensfreunde, die kräftig gegen Mißstände auftreten, auch gegenüber drohenden äußeren Mißständen, die nur mit Gewalt abgewendet werden könnten, eine einfache Friedenspolitik empfehlen würden, die darin bestände, alles zu ertragen, ohne etwas für das schwedische Recht und die schwedische Freiheit einzusetzen. Gleich gefährlich wäre es, wenn man auf gewisser Seite die Überzeugung bekäme, daß Schweden unter allen Umständen den Frieden wolle und deshalb ohne eigentliche Gefahr nach Belieben behandelt werden könne. Der Ministerpräsident wies auf die besondere Gefahr hin, die sowohl der Krieg, wie die Friedensagitationen mit sich bringen können, weil beide Parteien einander zu immer größerer Einseitigkeit aufheben. Jetzt ist es nicht an der Zeit, für extreme Doktrin oder Lieblingsideen zu kämpfen, sondern es gilt zusammenzuhalten, um unser Erbe in allem unvermindert und unverletzt für unsere Nachkommen zu bewahren.

Rußland.

Ein pessimistisches Urteil über die rumänische Frage.

Moskau, 17. Juli. „Rußkoje Slovo“ urteilt sehr pessimistisch über die rumänische Frage und sagt, der gute strategische Moment sei verpaßt. Deshalb Rumänien größte Bedenken habe, einzugreifen, könne jedermann in Rußland selbst verstehen.

Die Vernichtung des Privateigentums.

Kopenhagen, 18. Juli. Nach dem „Rußkoje Slovo“ befiehlt der Befehl des Höchstkommandierenden, daß das Privateigentum in den von dem Heere geräumten Ge-

ieten nur dann vernichtet werden soll, wenn es entweder dem Feinde nützen oder die Operationen des russischen Heeres stören würde.

Der neue Oberprokurator des Heiligen Synods.

Stockholm, 18. Juli. Das Mitglied des Reichsrates Samarin wurde zum Oberprokurator des Heiligen Synods ernannt.

Heranziehung der finnländischen Industrie zur Lieferung von Kriegsmaterial.

Kopenhagen, 18. Juli. Die Industrie Finnlands soll, wie „Rußkoje Slovo“ berichtet, zur Lieferung von Kriegsmaterial herangezogen werden.

Die Türkei.

Bericht des Hauptquartiers.

Konstantinopel, 15. Juli. (Meldung der „Agence télégraphique Milli“.) Das Hauptquartier teilt mit: Dardanellenfront: Am 14. Juli fanden bei Ari Burnu und Sedibahr bis auf schwaches gegenseitiges Feuer keinerlei Aktionen statt. Unsere Artilleristen zwangen einen feindlichen Torpedobootzerstörer und einen feindlichen Transportdampfer, welche sich Ari Burnu zu nähern versuchten, zur Flucht, bohrten ein feindliches Floß in den Grund und setzten ein anderes Floß in Brand. — Front: Am 13. Juli nachts haben unsere vorgeschobenen Abteilungen des linken Flügels der Gruppe von Muntessil einen Auftrag glänzend durchgeführt. In dem Kampfe, der von Mitternacht bis zum Nachmittag des nächsten Tages andauerte, schlugen sie den Feind trotz heftigen Feuers zurück. Die Kanonenboote fügten ihm schwere Verluste zu. Wir zählten in der Dattelbaumzone 500 gefangene Feinde, darunter mehrere englische Offiziere. Außerdem beförderte der Feind auf einem Schiffe zahlreiche Gefallene und Verwundete. Unsere Verluste sind sehr gering. Auf den übrigen Fronten ist nichts Wesentliches zu melden.

Konstantinopel, 16. Juli. („Agence télégraphique Milli“.) Das Hauptquartier teilt mit: Dardanellenfront: 15. Juli. Der Feind wurde nur mit großer Mühe der Brände bei Ari Burnu Herr, die durch unsere Bomben in seinen Schützengraben entstanden waren. Nachmittags beschloß ein englischer Kreuzer unter dem Schutze von Torpedobooten und Minenjuchern aus großer Entfernung unsere Stellungen bei Kaba Tepe ohne Erfolg, obwohl ein feindlicher Fesselballon hierbei mitwirkte. Bei Sedibahr beschloß die feindliche Artillerie ohne Wirkung durch eine Stunde unseren rechten Flügel. Seit zwei Tagen befördert der Feind Verwundete auf mehreren Spitalschiffen, die den Kurs nach dem Westen nehmen. In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli verjagte unsere Küstenartillerie feindliche Torpedobootzerstörer, die sich Kerezerdere näherten. Am 15. Juli stellten wir fest, daß der Feind Spitalschiffe zur Beförderung und Landung von Truppen verwende. — Front: Der mit Erfolg von Kalatelnain (westlich von Korna) zurückgeworfene Feind griff, nachdem er Verstärkungen erhalten hatte, am 14. nachts unsere Stellungen an den Ufern des Euphrat an. Der Kampf wurde hartnäckig bis zum nächsten Tage fortgeführt und endete abends mit der Niederlage des Feindes, der insbesondere auf unserem rechten Flügel große Verluste erlitt und in Auflösung zurückging. Der Feind näherte sich mit Truppen, die er in auf dem Euphratkanal westlich Kalatelnain verkehrenden Barken eingeschifft hatte, von rückwärts unserem rechten Flügel und versuchte dessen Einschließung, wurde aber dank dem Widerstande der Gegenangriffe unserer Truppenfreiwilligen in den Euphrat zurückgeworfen. Ein Teil der Engländer, der sich nicht mehr einschiffen konnte, warf die Waffen und zwei Maschinengewehre ins Wasser und ergriff die Flucht. In diesem Kampfe hatte der Feind mehr als 1000 Tote. Unter diesen befanden sich auch der englische Kommandant und zwei Offiziere. Wir erbeuteten 32 Barken, 200 Gewehre und Bajonette, eine große Menge Munition, Geniewerkzeug und Offiziersfeldstecher. Von den übrigen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Konstantinopel, 17. Juli. (Meldung der „Agence télégraphique Milli“.) Das Hauptquartier teilt mit: Dardanellenfront, 16. Juli: Bei Ari Burnu schwaches gegenseitiges Feuer am rechten Flügel und von Zeit zu Zeit Bombenwürfe. Bei Sedibahr hielt der Feind vor unserem rechten Flügel mit Hilfe von Leuchtprojektilen ein heftiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer bis zum Morgen aufrecht. Unsere anatolischen Batterien beschossen in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli die feindlichen Lager von Tele Burnu, Sedibahr und Mortuliman. Die Beschießung verursachte in Tele Burnu einen Brand nebst Explosionen, der bis zum Morgen währte. Dieselben Batterien beschossen am 16. Juli neuerlich das feindliche Lager in der Umgebung von Sedibahr, was daselbst Verwirrung hervorrief. — Front: Nach Beendigung der Schlacht vom 14. Juli in der Umgebung von Kalatelnain versuchte der Feind mit einem Teile

seiner Streitkräfte gegen unseren linken Flügel einen Angriff, welchen wir erfolgreich zurückschlugen. Weiteren Meldungen zufolge verlor der Feind in der Schlacht vom 5. Juli einen Artillerie-Oberleutnant. In der Schlacht vom 14. Juli sind vier feindliche Boote mit Lebensmitteln und Munition gesunken. An unserem rechten Flügel verloren die Engländer vor einer Höhe, die von einer unserer Kompanien verteidigt wurde, 200 Tote. — Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Admiral Gamble und die Generale Ellison und Atham auf der Reise nach den Dardanellen.

Lugano, 17. Juli. „Secolo“ meldet aus Turin das Eintreffen des Admirals Sir Douglas Gamble und der englischen Generale Ellison und Atham, die sich über Rom und Neapel nach den Dardanellen begeben.

Ein türkischer Wachposten bombardiert.

Konstantinopel, 17. Juli. Vorgefien vormittags bombardierte ein französischer Torpedobootzerstörer zweimal den Wachposten Geikli gegenüber von Tenedos. Der Feind feuerte 150 Granaten ab, konnte jedoch nur eine Mauer zerstören.

Albanien.

Keine Besetzung Durazzos durch die Serben.

Rom, 17. Juli. Die „Agenzia Stefani“ erfährt aus Durazzo, daß das Gerücht, wonach die Serben Durazzo besetzt haben, jeder Begründung entbehrt.

Die Vereinigten Staaten von Amerika.

Die österreichisch-ungarische Note.

Newyork, 18. Juli. „Sun“ schreibt: Die österreichisch-ungarische Note ist eine durchaus geschickte Vervollständigung der deutschen. Sie ist nicht genötigt, das fatale Wort „Unterseeboot“ überhaupt zu nennen und drückt sehr gelegen für Deutschland sachlich und unparteiisch wieder den Ausgangspunkt des Kriegsproblems in den Vordergrund. Der Handel der Vereinigten Staaten mit den Zentralmächten hörte zu beiderseitigem schwersten Nachteil auf, wogegen Washington bisher nichts Ernsthaftes tat.

Eine Sondertagung des Kongresses?

London, 18. Juli. „Morningpost“ meldet aus Washington: Es wird ein entschlossener Versuch gemacht, eine Sondertagung des Kongresses durchzusetzen, um die Ausfuhr von Munition und Kriegsvorräten an die Alliierten gesetzlich zu verbieten. Ein täglich wachsender Druck wird auf das Staatsdepartement ausgeübt, damit dieses für die amerikanischen Rechte einstehe.

Erbitterung unter den am Ausfuhrhandel beteiligten Fleisch- und Baggerfirmen.

London, 18. Juli. (Reuterbureau.) Der Korrespondent der „Times“ in Washington berichtet: Die Erbitterung unter den am Ausfuhrhandel beteiligten Fleisch- und Baggerfirmen nimmt zu. Die Baumwollfrage gibt immer mehr Anlaß zu feindseligen Auslassungen. Auch diejenigen Kreise, die an der Kupfer- und Gummiausfuhr interessiert sind, verlangen, daß England den Schwierigkeiten, welche durch die britischen Ministerratsbeschlüsse

entstanden sind, mehr Aufmerksamkeit zuwenden, damit nicht die englisch-amerikanischen Beziehungen ungünstig beeinflusst werden. Fast nirgends, selbst nicht in anglophilen Kreisen, wird die Gesechlichkeit der englischen Blockade anerkannt. Die allgemeine Auffassung sei, daß England einsehen müsse, daß die Vereinigten Staaten das Recht zur freien Ausfuhr nach den neutralen Ländern Europas haben. Die Wiederaufnahme der Ausfuhr amerikanischer Güter nach Deutschland sei eine Angelegenheit, die ausschließlich die Vereinigten Staaten und diese Länder angehe. Wenn England das nicht bald einsehe, sei eine kräftige Agitation gegen diese Annahme zu erwarten. Der Korrespondent legt Nachdruck darauf, daß schnell etwas geschehen müsse. Nach den vom Handelsamt veröffentlichten Zahlen betrug der Wert der amerikanischen Ausfuhr nach Deutschland im Juni l. J. 80 Pfund gegen 2.800.000 Pfund Sterling.

London, 18. Juli. „Morningpost“ meldet aus Washington: Im Norden habe man keine Vorstellung von der Erbitterung, die die gegenwärtige Lage im Süden hervorrief. Ein Mitglied des Reserve-Boards für Georgia erklärte, daß die Südstaaten vor dem Bankrott stünden, wenn sie nicht einen angemessenen Preis für Baumwolle erzielen. Das britische Embargo wird für den Preissturz verantwortlich gemacht. Die Beamten verhehlen nicht ihre Entrüstung über die englische Behandlung des amerikanischen Handels.

Der Krieg in den Kolonien.

Belagerungszustand über Deutsch-Südwestafrika.

Pretoria, 17. Juli. (Reuter-Bureau.) über ganz Deutsch-Südwestafrika ist seit 9. Juli der Belagerungszustand erklärt.

Erzherzogin Marie †.

Baden bei Wien, 18. Juli. In der erzherzoglichen Villa in der Heleneustraße wurde die Leiche weiland Ihrer

l. und l. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria einbalsamiert und aufgebahrt. Heute vormittags wurde mit dem Einlasse des Publikums begonnen. Die sterblichen Überreste weiland Frau Erzherzogin Marie werden am Dienstag, dreiviertel 8 Uhr abends, nach einer stillen Einsegnung nach Wien überführt werden.

— (Schadenfeuer.) Am 15. d. M. nachmittags entstand in der Drechsetzerei des Michael Papa in Učalovce ein Feuer, das vier Wohnhäuser nebst den Wirtschaftsgebäuden einäscherte. Der Schaden wird auf 12.560 K geschätzt. Die Objekte waren nur zum Teile mit zusammen 3600 K versichert.

Kino „Ideal“. Nur heute noch das große Dschungeldrama „In der Obhut des Affen“ oder „Das Kind der Wildnis“ und das Schlager-Lustspiel „Ein Unteroffizier und zwei Mann“, in der Hauptrolle Frau Anna Müller-Lindl. — Morgen Dienstag: „Die Schwester vom Roten Kreuz“. (Kriegsdrama in drei Akten, mit Thea Sandten in der Hauptrolle.) — Die halb 9 Uhr-Vorstellung bei günstigem Wetter im Garten.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Kuntel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for dates 17, 18, 19 July.

Zahvala.

Ob težki izgubi preblagega gospoda

Antona Trevna posestnika in trgovca na Jesenicah

izrekam tem potom vsem darovateljem krasnih vencev, kakor vsem, ki so spremili dragega ranjkega k zadnjemu počitku, najiskrenejšo zahvalo.

V posebno dolžnost si štejem, da se zahvalim gosp. dr. Kogoju za zdravniško pomoč in preč. gosp. župniku Prijateljcu za obiske med dolgo boleznijo, požarni brambi Jesenice in Hrušica, občinskemu odboru jeseniškemu, prečastiti duhovščini in zastopnikom Posojilnice v Radovljici za častno udeležbo pri pogrebu ter gg. pevcem za gnljive žalostinke.

Konečno se zahvaljujem še za vsa pismeno izrečena mi sožalja, ki so dokaz, da je bil nepozabni gospod v vseh krogih spoštovan in priljubljen.

Mici Perne-Trevn, pohčerjenka.

Amtsblatt.

1769 C III 232/15/3 Oklic.

Zoper odsotno Marijo Mikuž, roj. Lemut, posestnico iz Šmihela št. 8, okr. Senožeče, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Ljubljani, po Kmetiski posojilnici ljubljanske okolice v Ljubljani, tožba zaradi 164 K 14 h. Na

podstavi tožbe določa se narok za 1765 ustno razpravo na

28. julija 1915,

dopoldne ob 9. uri, soba št. 50.

V obrambo pravic Marije Mikuž, skrbnikom postavljeni gospod Martin Burja, vpok. pis. nadoficijal v Ljubljani bo zastopal toženko toliko časa, dokler se ona ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Ljubljani, odd. III, dne 15. julija 1915.

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju Kmetijskega društva v Rovtahn pri Logatcu, r. z. z. o. z., bo dne 13. avgusta 1915,

dopoldne ob 10. uri, pri spodaj označenjeni sodniji, v izbi št. 3, dražba zemljišč vl. št. 28 in 120 k. o. Dole ter vl. št. 77 in 84 k. o. Opale.

Cenilna vrednost teh nepremičnin, ki so brez pritikline, je določena glede vl. št. 28 k. o. Dole na 2304 K 81 h, vl. št. 120 k. o. Dole na 352 K 73 h,

vl. št. 77 k. o. Opale na 1400 K 37 h, vl. št. 84 k. o. Opale na 495 K 69 h.

Najmanjši ponudek znaša za vl. št. 28 k. o. Dole 1536 K 54 h, vl. št. 120 k. o. Dole 235 K 16 h, vl. št. 77 k. o. Opale 933 K 58 h, vl. št. 84 k. o. Opale 330 K 46 h.

K vložku št. 28 k. o. Dole spada hiša št. 1 v Podklancu, s podrtim gospodarskim poslopjem, mlinom in žago, k vl. št. 77 k. o. Opale hiša št. 10 v Izgorju.

C. kr. okrajna sodnija v Idriji, odd. II, dne 10. julija 1915.

Stutzflügel oder Pianino (überspielt) sowie ein Sportkinderwagerl und ein Damenfahrrad werden zu kaufen gesucht.

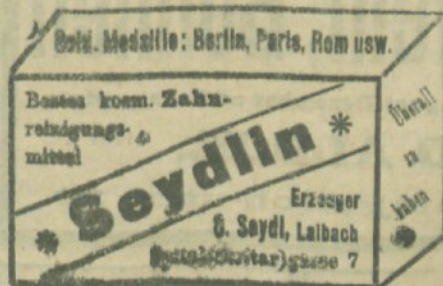
Anträge an die Administration dieser Zeitung. 1757 3-3

Wohnung in der Bleiweisstraße

bestehend aus vier Zimmern, Badezimmer und sonstigem Zugehör,

ist zum Novembertermin, event. sofort zu vermieten.

Auskunft in der Administration dieser Zeitung. 1775 3-2



3426 Staatlich geprüfte 2-2 Lehrerin der englischen u. französischen Sprache

Lehrerin der französ. Sprache an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach, die sich mehrere Jahre in London und Paris aufhielt, gibt Stunden (Sprachkurse).

Fräulein Olga Nadeniczek (beideter Gerichtsdolmetsch für die engl. Sprache) Dalmatingasse Nr. 10, links im Hof.

<p>Wäsche für Institutszöglinge vorrätig.</p>	<p>Anfertigung von Brautausstattungen</p>	<p>Wäsche für Baby vorrätig.</p>
<p>Gegründet 1866.</p>		
<p>Herren-, Damen- u. Kinder- Wäsche</p> <p>eigener Erzeugung</p> <p>die wegen ihres vorzüglichen Schnittes, dauerhaften Stoffes, exakter Arbeit und mäßigen Preises weit bekannt ist, empfiehlt</p> <p>C. J. HAMANN</p> <p>Wäsche-Lieferant Kaiserl. und Königl. Hoheiten, Offiziers-Uniformierungen, Institute, Klöster usw.</p> <p>LAIBACH.</p> <p>Wäsche nach Maß wird raschest angefertigt.</p> <p>Dasselbst die erste krainische Wasch- und Bügelanstalt Motorbetrieb.</p> <p>Größte Schonung d. Wäsche. Neueste Maschinen.</p> <p>Alle bis Mittwoch einer Woche zugesandten Wäschestücke sind am Samstag derselben Woche fertiggestellt.</p> <p>Bekannt redlichste Bedienung.</p>		
<p>Sportartikel.</p>	<p>696 34</p>	<p>Herren-Hüte.</p>
<p>Bettfedern, Daunen und Kapok.</p>		

Dr. Gustav Jägers Wollwäsche :: Tetra-Wäsche.

Bade-Wäsche :: Dr. Lahmanns Gesundheitswäsche

Zur Einsiedezeit!

Anna Dorn's
Einsiedekunst

Vollständige Anleitung, alle Gattungen Dunstobst, Marmeladen und Säfte zu bereiten, frisches Obst :: und Gemüse zu trocknen und aufzubewahren ::

Preis: 80 h, mit Postzusendung 90 h.

1689 12-7

Henriette Davidis
das Einmachen und
Trocknen der Früchte

Preis: 40 h, mit Postzusendung 50 h.

Vorrätig in der
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung
:: Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg ::
Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

Prodaja konkurzne zaloge.

V konkurzni sklad **Albine Koser**, kramarice v Ljubljani, Kolo-dvorska ulica št. 24, spadajoča zaloga **manufakture, gotovih oblek, pletenin, perila, galanterije in oprave**, proda se z dovoljenjem c. kr. konkurznega sodišča v Ljubljani z dne 14. julija 1915, opr. št. S 9/15/20, v celoti ali pa v partijah, razdeljenih po posameznih strokah.

Cenilna vrednost zaloge z opravo vred znaša 4687 K 48 v. Interesenti naj vložijo pismene ponudbe z 10% vadijem do vstevši 24. julija t. l. pri podpisanemu konkurznemu upravitelju, kjer se lahko vpogleda cenilni zapisnik in dobi vse informacije. Kupnino je plačati po odobritvi ponudbe v gotovini, prodano blago mora kupec takoj spraviti iz prodajalne. Konkurzna uprava si pridržuje pravico pritrđiti najboljšemu ponudniku šele pri sestanku vseh oferentov, ki se vrši dne 26. julija 1915, v pisarni konkurznega upravitelja ob 4. uri popoldne. Pri tem sestanku upniški odbor lahko odkloni vse oferte, če ne bi dosegel najboljši ponudek vrednosti zaloge primerne višine.

Konkurzni upravitelj dr. Fran Zupanc, odvetnik

Selenburgova ulica 5/II.

1763 2-2

Neue Kartoffeln, Bohnen

etc. waggonweise Lieferung ab August-Dezember zu Tagespreisen

SIEGFRIED ÁLDOR, 1764 2-2

Budapest, VII., Damjanich-utca 30.

Allgemeine

Uniformierungs-Anstalt
Back & Fehl

Laibach, Stari trg Nr. 8 (entlang der Straßenbahn).

Erzeugung hechtgrauer und feldgrauer (grüner)
Uniformen in Leinen und Schafwolle.
Lager sämtlicher Ausrüstungs-Sorten und Kappen.

Zentrale: Wien, IX/I. 1704 28-4
Filialen: Triest, Krakau, Czernowitz.

In Bad Gallenegg in Krain

Thermenbad und Sommerfrische
(Post- und Telegraphenstation Gallenegg-Isak, Südbahnstation Sagor),

sind für Kurgäste und Flüchtlinge
bessere Zimmer von 28 K aufwärts
pro Monat zu vermieten.

Gute Restauration zu mäßigen Preisen.
Anfragen zu richten an die Eigentümer
Alois Praschnikers Erben, Stein
in Krain. 1728 3-3

Schuhmacher
J. ZAMLJEN

Laibach, Gradišče Nr. 4

empfiehlt sich für alle in sein Fach
einschlägigen Arbeiten. ☉ Fertige
Schuhe Haus- und Fabriksarbeit,
stets lagernd. ☉ Verfertigt auch
☉ echte Berg- und Turnschuhe. ☉

57 130